

Am **27. Januar 2011** erhielt die Musikwissenschaftler **Dr. Katarzyna Naliwajek-Mazurek**, Kuratorin der Ausstellung **Musik im okkupierten Polen 1939-1945**, von der Universität Lüneburg den Hosenfeld/Szpilman-Preis. Damit wurde eine Ausstellung ausgezeichnet, die der Berliner Verein Room 28 e.V. im Rahmen eines EU-Projektes initiierte und am 9. November 2010 mit Unterstützung der *Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin* erstmals in Berlin zeigen konnte.



Dr. Katarzyna  
Naliwajek-Mazurek

### Auszug aus der Laudatio von Edmund Dimitrov Bialystok

Es ist mir eine Ehre, die Laudatio für Frau Dr. Katarzyna Naliwajek–Mazurek, Preisträgerin des Hosenfeld/Szpilman Gedenkpreises 2011 halten zu dürfen. Besonders freue ich mich darüber, dass gleichsam zum 100. Geburtstag von Wladyslaw Szpilman, der bekanntlich den größten Teil seines Lebens in Warschau verbracht hat, dieser auch nach ihm genannte Preis an eine Warschauerin verliehen wird.

Es stand für die Jury außer Zweifel, dass die Arbeit von Frau Naliwajek-Mazurek sowohl den Namensgebern des Hosenfeld/Szpilman Gedenkpreises wie auch den Vergabekriterien des Preises im auszeichnungswürdigen Maße gerecht wird. Die Preisträgerin leistet einen wichtigen Beitrag zum besseren Kennenlernen des Musiklebens in Polen zu einer Zeit, als Wladyslaw Szpilman daran teilnahm. Zugleich beleuchtet sie den historischen Hintergrund, den man kennen muss, um das Schicksal Szpilmans und Hosenfelds tiefer verstehen zu können. Die Ausstellung basiert auf einer sehr soliden wissenschaftlichen Arbeit, in der eine Reihe von Dokumenten zum ersten Mal zum Vorschein kam.

Die umfassende Archivrecherche (...) machte es möglich, nicht nur das Wissen um die Musik zu erweitern, sondern mehr Licht zu werfen auf die Umstände, die zur Rettung von polnischen Musikern jüdischer Herkunft vor der Vernichtung geführt haben, - Rettung durch polnische Kollegen aber auch durch Deutsche in Uniform der Wehrmacht und sogar der SS. Durch die Präsentation von Beispielen ethischen Widerstands schuf die Autorin ein übernationales Narrativ, das keine Schemata verfestigt, sondern die Geschichte von Juden, Polen und Deutschen in den Figuren der Solidarität und des Muts miteinander verbindet.

Die Ausstellung ist sowohl als eine wissenschaftliche Arbeit wie auch ihrer pädagogischen Wirkung wegen der Auszeichnung wert, indem sie anhand von konkreten Beispielen zeigt, dass Zivilcourage und die Bereitschaft, Hilfe zu leisten, die einzige Chance für das Überleben war, zugleich aber einen sehr hohen Preis forderte und am Ende in vielen Fällen zu Tode führte, - der Rettenden, wie der Geretteten.

Eine starke Seite der Ausstellung liegt in der Form der Präsentation: 42 Tafeln mit Texten und Fotos, zahlreiche Audiostationen, an denen originale Tonaufnahmen abgespielt werden, und darüber hinaus Dokumentarfilme. (...) insgesamt sind es 15 Aufnahmen von Musikstücken, überwiegend Lieder – jüdische, polnische, deutsche – bisher gänzlich vergessene oder völlig unbekannte wie das Wiegenlied von 19 Sekunden Dauer, das von einer neun Jahre alten Insassin des Konzentrationslagers Majdanek erdacht wurde. (...)

Zum Schluss möchte ich auf Frau Naliwajek-Mazurek zurückkommen und noch einen wichtigen Umstand unterstreichen. Wenn wir auf die früheren Träger des Hosenfeld/Szpilman Gedenkpreises zurückblicken, so können wir festhalten, dass sie neben wichtigen wissenschaftlichen Erfolgen auch eine besondere Haltung der Vergangenheit gegenüber vorzuweisen hatten. Auf den Punkt gebracht: Es waren Menschen, die sich selbst und anderen beigebracht haben, etwas zu erinnern, was sie selbst nicht erlebt haben, was aber wichtig ist, um die Welt und vor allem die Bedeutung Nationen übergreifender Solidarität von Menschen begreifen zu können.

Frau Naliwajek-Mazurek, die ich gefragt habe, was sie bewogen hat, die Ausstellung Musik im okkupierten Polen zu machen, antwortete mir, sie habe zeigen wollen, wie menschliche Solidarität das Böse und den Hass zu überwinden vermag. Als ihr bewusst wurde, mit welcher Besessenheit und Grausamkeit die ganze jüdische Elite des Musiklebens in Polen vernichtet worden sei, habe es sie wie in einer traumatischen Erfahrung dazu getrieben, zumindest die Gestalten der Opfer der Vergessenheit zu entreißen. Ich darf sie wörtlich zitieren:

*Es ist mein Wunsch, dass der Blick der Ausstellungsbesucher – ob jung oder alt – in die Gesichter dieser Menschen ein Mitgefühl erwecken würde und Trauer über deren sinnlosen Tod, um dadurch die Sinnlosigkeit zerstörerischer Ideologien, die Sinnlosigkeit des Hasses, die Sinnlosigkeit des Antisemitismus sowie aller stigmatisierender Unterteilung von Menschen nach Rasse oder Nationalität erkennen zu lernen.*

Meine Damen und Herren. Ich weiß, dass der Hosenfeld/Szpilman-Gedenkpreis 2011 in würdige Hände übereicht werden kann. Und ich glaube, dass Sie meine Meinung teilen.

Vielen Dank!

Edmund Dimitrov

*Übersetzung aus dem Polnischen  
Dr. Andreas Lawaty*